

Methodisch – didaktische Hinweise zur Oral History / Zeitzeugenbefragung zum Thema „Flucht – Vertreibung – Integration“ der Deutschen nach 1945

1. Grundlagen

- a) Definition
- b) Gründe
- c) Probleme
- d) Möglichkeiten
- e) Voraussetzungen
- f) Ziele

2. Durchführung

- a) Zeitplan
- b) Auswahl der Zeitzeugen
- c) Vorbereitung der Zeitzeugen
- d) Vorbereitung der Schüler
- e) Erarbeitung eines Fragenkatalogs
- f) Durchführung des Gesprächs
- g) Sonstige organisatorische Voraussetzungen

3. Auswertung

- a) Auswertung
- b) Hinweise zur Quellenkritik

4. Präsentation

1. Grundlagen

Definition

„Unter Oral History wird sowohl die Produktion als auch die Bearbeitung mündlicher Quellen im Rahmen der Zeitgeschichtsforschung verstanden. ...

Bei der Oral History geht es schwerpunktmäßig um die Verarbeitung von Geschichte, die Veränderbarkeit der Selbstdeutungen von Menschen in der Historie. Hierbei ist die mündliche Quelle eine von vielen Quellengattungen, die neben den zeitnäheren Formen von Tagebüchern, Briefen etc. existiert und eine Gegenüberstellung mit anderen Quellen fordert.“¹

„Für die Erforschung des Alltags der letzten fünfzig Jahre wenden Historiker die Methode der mündlichen Geschichte an, um die bestehenden Quellendefizite mit Hilfe von Narrativinterviews zu beheben. Bei der Auswahl der Interviewpartner muss eine Überprüfung der ‚Repräsentativität‘ erfolgen, wobei erst eine genügend große Zahl von Interviews objektivierbare Ergebnisse zeitigen kann. Diese Form der Feldforschung setzt sich die Produktion von Quellen zum Ziel, das heißt, es fließen die Problemstellungen des Historikers in die Quellen ein. Die oft kritisierte Subjektivität dieser Quellenart unterscheidet sich aber nicht grundsätzlich von der in schriftlichen Quellen. Die in den Interviews aufgezeichneten Aussagen liefern nicht nur Informationen über vergangene Phänomene, sondern auch über bestimmte Wahrnehmungsformen, und in die Rekonstruktion des Vergangenen gehen auch die inzwischen gewonnenen Einsichten ein. Besonders die zeitliche Fixierung und die Zahlenangaben erweisen sich in vielen Interviews als fehlerhaft. Daher bedürfen diese ‚mündlichen‘ Quellen der Überprüfung durch andere Formen des Wissens.“²

Gründe

„Zeitzeugenbefragungen stoßen in der Schule nicht nur deshalb auf positive Resonanz, weil sie eine willkommene Abwechslung im täglichen Schuleinerlei sein können. Es lassen sich hierfür mindestens vier gute didaktisch-methodische Gründe angeben:

1. "Geschichte" begegnet Schülerinnen und Schülern in solchen Gesprächssituationen unmittelbarer als im gewöhnlichen Geschichtsunterricht, in dem die Textarbeit mit Quellen und Darstellungen dominiert. Demgegenüber wirkt die direkte Begegnung mit jemandem, der selbst "dabei" war und nun über das damalige Geschehen in seiner Bedeutung für das eigene Leben berichtet, authentisch und faszinierend. Die unmittelbar rezipierte Schilderung der Erfahrungen und Lebensgeschichten älterer Menschen vermag jugendliche Zuhörer besonders zu fesseln, weil ihnen reale persönliche Lebenswege und Lebensabschnitte in ihrer Irreversibilität gegenüberreten. Auf diese Art wird besonders sinnfällig, was "Zeit" und "Zeiten" für den Menschen bedeuten können. ... Mehr oder weniger unterschwellig mag bei Zeitzeugeninterviews allerdings zuweilen auch zwischenmenschliche Neugier bis hin zum Voyeurismus eine Rolle spielen.

2. Zeitzeugenbefragungen verlangen von den Schülerinnen und Schülern ein erhebliches Maß an Eigenaktivität und sind damit prädestiniert für einen handlungsorientierten Unterricht. Von den ersten Vorüberlegungen bis zur Auswertung und Präsentation der Ergebnisse ist eine ganze Reihe unterschiedlicher Arbeitsschritte selbstständig zu vollziehen. Es müssen Informationen zu dem Thema beschafft und aus ihnen Fragestellungen entwickelt werden. Kundige Zeitzeugen müssen gefunden werden. Das Interview muss inhaltlich und methodisch

¹ Kaminsky, S. 451.

² Strotzka, S. 203f

vorbereitet, durchgeführt, dokumentiert und analysiert werden. Schließlich sollten die Ergebnisse in pointierter und interessanter Form zusammengefasst werden. Es liegt nahe, für diesen letzten Schritt von Anfang an aktive Medienarbeit einzuplanen, z. B. in Form von Audio- und/oder Videocollagen. ...

3. Zeitzeugeninterviews beziehen das außerschulische Leben in den Geschichtsunterricht ein: Verwandte, Bekannte, Nachbarn und andere Ortsangehörige fungieren als "Quellen". Dies trägt zur Öffnung der Schule bei und macht so erfahrbar, dass historisches Lernen dabei helfen kann, Mitmenschen und Mitbürger besser zu verstehen. Gleichzeitig dokumentieren Gespräche mit Zeitzeugen ein explizit gemachtes Interesse der Jüngeren an den Erfahrungen der Älteren und fördern so die Kommunikation zwischen den Generationen. ... Vom Standpunkt der Lernenden und der Lehrer aus wird oft übersehen, dass ältere Menschen auch von sich aus das Bedürfnis haben, anderen ihre Lebensgeschichte zu erzählen. In der Altenarbeit wird auf diesen Wunsch vielerorts mit der Einrichtung von "Erzählcafés" o. Ä. reagiert.

4. Zeitzeugeninterviews werden heutzutage in den Medien bei zeitgeschichtlichen Themen sehr gerne benutzt. In vielfältiger Kombination mit anderen Darstellungselementen und -methoden beeinflussen sie das Geschichtsbewusstsein der Zuschauer und Zuhörer beträchtlich. Um solche Sendungen kritisch rezipieren zu können, sind grundlegende Einsichten in die Entstehungsbedingungen und die Aussagekraft von Zeitzeugenberichten unumgänglich. ...³

Zunehmende Kompetenzen im Umgang mit mündlichen Überlieferungen

„ · Gemäß einer historischen Frage Zeitzeugen suchen und auswählen: Von der grundsätzlichen Frage "Wer kann überhaupt etwas darüber wissen?" zu reflektierteren, theoriegeleiteten Fragen: "Welchen sozialen oder sonstigen Gruppen sollen die Zeitzeugen angehören (Alter, Geschlecht, soziale Herkunft, ethnische Zugehörigkeit etc.)?"

· Eine historische Frage in sachgemäße und personenbezogene Unterfragen aufgliedern: Entwicklung von Interview-Leitfäden ...

· Erzähltes dokumentieren: z. B. durch stichwortartiges Mitschreiben, Ton- und Bildaufzeichnung, Transkribieren ...

· Erzähltes ordnen, zusammenfassen, systematisieren: z. B. durch das Visualisieren von Schwerpunkten und Teilgeschichten oder durch das Erstellen einer Zeitleiste zu dem Leben des Interviewten.

· Erzähltes auf seine Triftigkeit, Schlüssigkeit und Wahrscheinlichkeit überprüfen: z. B. Vergleich mit anderen Interviews, anderen Quellen und Darstellungen.

· Erzähltes auf seine Perspektiven untersuchen: z. B. Werte, Normen und Ideologien als Faktoren des persönlichen Bezugsrahmens.

· Verstehen der lebenspraktischen Bedeutung und Einordnung der erinnerten Erfahrungen.

· Vergleich der Erzählungen verschiedener Zeitzeugen: Vom Feststellen der (Nicht-)Übereinstimmung konkreter Sachinformationen zum Vergleich ganzer Lebensläufe, Lebensentwürfe und Lebensinterpretationen.

Anhand von Zeitzeugenbefragung können Schülerinnen und Schüler im Verlauf des historischen Lernens in der Schule nach und nach vor allem an drei Ziele herangeführt werden:

· die notwendige Ausweitung der Frageintention von dem Schwerpunkt der Sachinformation über das subjektive Erleben hin zur Verarbeitung des Erlebten durch den Zeitzeugen;

· das Bewusstsein, mit dem Interview an der Produktion einer Quelle mitzuwirken;

³ Henke-Bockschatz, S. 19

· die Einsicht, dass es unumgänglich ist verschiedene Zeitebenen und Perspektiven genau auseinander zu halten.“⁴

Probleme

„Den guten Gründen stehen einige ernstzunehmende Einwände gegenüber. Oral History ist alles andere als einfach. Soll sie nicht nur folgenlose Abwechslung und Unterhaltung sein, müssen von der Lerngruppe zeit- und arbeitsintensive Vor- und Nachbereitungen erbracht werden. Das hohe Maß an Eigenaktivität und Selbstständigkeit, das diese Methode erfordert, beschränkt sicherlich ihren Einsatz im alltäglichen Unterricht. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich einerseits so weit wie möglich mit der früheren Lebenssituation der Interviewten vertraut machen. Andererseits muss ihnen das allgemeine historische Umfeld, in das diese Situation eingebettet war, bekannt sein. Das Interview sollte sorgfältig vorbereitet, dokumentiert und ausgewertet werden. Ein Zeitzeugeninterview, das wissenschaftliche Standards auch nur annähernd erfüllt, geht schon wegen des Zeit- und Arbeitsaufwandes (Vorgespräch, zwei- bis dreistündiges Erstgespräch, eventuelles Folgegespräch, Transkription bzw. Zusammenfassung und Analyse) über den gewöhnlichen schulischen Rahmen hinaus. Auch die Zahl der Interviews, die geführt werden müssten, um eine halbwegs verlässliche Grundlage für verallgemeinernde Aussagen zu erhalten, übersteigt die schulischen Möglichkeiten bei weitem. Noch gravierender dürfte allerdings sein, dass Kindern und Jugendlichen im Allgemeinen die Lebenserfahrung, oft aber auch - selbst bei sehr guter Vorbereitung – die Sachkenntnis fehlt, um sowohl während des Interviews als auch in der Auswertungsphase angemessen weiterführende oder zu vertiefende Ansatzpunkte zu entdecken Schließlich gibt es immer noch viele Geschichtslehrerinnen und -lehrer, die über keine eigenen Erfahrungen mit Zeitzeugenbefragungen verfügen. Vorbereitung, Durchführung und Analyse solcher Gespräche gehören hierzulande nicht zu den üblichen Inhalten der Geschichtslehrausbildung.

Oral History verlangt ein Engagement, das über die gewöhnliche Bereitschaft zur Mitarbeit im Unterricht weit hinausgeht. Nicht zufällig werden Oral-History-Vorhaben in den Schulen meistens im Rahmen von Projekten oder Geschichtswerkstätten durchgeführt. Im Handbuch der Geschichtsdidaktik findet sich dazu der warnende Hinweis, dieses Verfahren mache den Schülern das forschend-entdeckende Lernen nicht leicht, weil es "hohe Ansprüche an das Einfühlungsvermögen und die Quellendistanz" stelle. Oral History im Geschichtsunterricht bedürfe deshalb der Begleitung und Betreuung durch entsprechend versierte Lehrer Als wichtiges Argument für einen relativ sparsamen, reflektierten und intensiven Einsatz der Oral History in der Schule ist insbesondere angeführt worden, dass Schülerinnen und Schüler dazu neigen, Aussagen der Zeitzeugen als durch Lebenserfahrung bezeugte Wahrheiten hinzunehmen und sie für glaubwürdiger zu halten als z. B. Historikeraussagen oder Schulbuchdarstellungen⁵

„Das historische Interview als methodisches Instrument wirft Probleme auf. Diese beziehen sich auf den Gegenstandsaspekt, d. h. die Frage, ob es bestimmte erinnerungsfreundliche Erfahrungsbereiche gibt, die bei behutsamer Anlage des Interviews (Kombination von offenen und halbstrukturierten Gesprächsanteilen) Auskünfte über die alltäglichen, prägenden Lebensumstände, über Schule, Erziehung, Ausbildungs- und Arbeitsverhältnisse, Freizeit- und Familienstrukturen versprechen. Ein besonderes Problem des diachronen Interviews stellt der Zeitabstand dar. Dies berührt Fragen der Gedächtnisforschung und der Wahrnehmungspsychologie. "Erinnerte Geschichte", zumal nicht spontane, sondern durch

⁴ Henke-Bockschatz, S. 21

⁵ Henke-Bockschatz, S. 19f

Fragen des Interviewers geweckte Erinnerung, ist stets als bruchstückhafte, durch den Wahrnehmungsprozess gefilterte, selektive Mitteilung zu bewerten. Schließlich wirkt die Auswertung der gegebenenfalls in einer Interviewserie gewonnenen Information für den Interpreten ähnliche erkenntnistheoretische Fragen auf, wie sie einerseits der Historiker bei der Quelleninterpretation, der empirische Sozialwissenschaftler andererseits bei der Analyse aggregierter Daten zu bewältigen hat. Denn die Interviewmethode steht lediglich ergänzend neben dem gesicherten Methodenbestand der Hermeneutik und entbindet die Forschung nicht von der Aufgabe der vergleichenden Analyse jeglicher verfügbaren, quellenmäßigen Überlieferung der Sozialgeschichte.“⁶

„Zeitzeugen sind wichtige Quellen, aber ihre Aussagen sind immer mit Vorsicht zu genießen. Zeitzeugen erzählen nicht Geschichte, wie sie wirklich war, sondern vermitteln ihre ganz persönlichen Sichtweisen und atmosphärischen Eindrücke. Gerade diese subjektive Qualität macht die Auskünfte der Zeitzeugen für uns interessant. Wir wollen etwas über ihre Erfahrungen wissen, und die können nicht falsch sein. Wie aufrichtig ein Mensch allerdings auch immer erzählt: Seine Erinnerungen werden stets lückenhaft sein, weil er schon während des Erlebens immer nur Ausschnitte wahrgenommen haben kann und seitdem vieles schlicht vergessen oder auch verdrängt hat. Außerdem sind diese Wahrnehmungen überlagert durch spätere Einsichten und Beeinflussungen durch andere Personen, Bücher, Medien. Und die Vorstellungen von der eigenen Biographie sind keineswegs durchgängig als feststehende Gedächtnismuster abgelegt, die im Gespräch auf immer gleiche Weise reproduziert würden. Oftmals ... sind sich die Menschen selbst nicht klar über ihre Haltung zu ihrer eigenen Vergangenheit. Wir inszenieren unsere Biographien - oft nur in winzigen, aber interpretatorisch bedeutsamen Akzentuierungen - immer neu, je nach den veränderten Zeit- und Lebensumständen.

Kurz und gut: Der historischen Wahrheit wird man sich nur annähern können, wenn man die Aussagen eines Zeitzeugen einordnet und überprüft. Das kann durch die Befragung weiterer Gewährsleute geschehen, die ähnliche oder auch ganz andere Sichtweisen äußern, oder durch den Abgleich mit schriftlichen Quellen. Erst wenn viele Informationen unterschiedlicher Herkunft sich wie in einem Puzzle immer dichter zu einem einigermaßen schlüssigen Gesamtbild verdichten, dann gewinnen auch die Aussagen eines Zeitzeugen ihr eigenes, ganz spezifisches Gewicht.“⁷

Möglichkeiten

„Alle aufgeführten Probleme und Chancen der Arbeit mit Zeitzeugen im Unterricht gelten auch für Oral-History-Projekte. Projekte (wie etwa die Teilnahme an einem Wettbewerb) bieten jedoch darüber hinaus Möglichkeiten, die dem klassischen Unterricht verwehrt sind:

- die Planung, Organisation und Durchführung von Zeitzeugengesprächen – von der Suche nach Zeitzeugen bis zur Auswertung - als ganzheitliches gemeinsames Unternehmen von Lehrern und Schülern auch außerhalb der Schule,
- die besonders weitgehende Berücksichtigung der Interessen, Absichten und Ideen der beteiligten Schüler,
- die Wirkung der gemeinsamen Arbeit aus der Schule heraus und über die Schule hinaus (etwa in Geschichtswerkstätten, Museen und Stadtteilinitiativen).

Manche Probleme des Zeitzeugeninterviews im Unterricht lassen sich im Rahmen eines Projektes erheblich besser vermeiden:

⁶ Steinbach, S. 63f

⁷ Siegfried, S. 51f

So sollte im Projekt der Zeitzeuge nicht in die Schule eingeladen werden, die Schülerinnen und Schüler sollten ihn vielmehr in seiner vertrauten Umgebung aufsuchen. Das hat den Vorteil, dass der Zeitzeuge sich nicht gehemmt fühlt. Außerdem hat er die Möglichkeit, seine Erzählungen durch Material (Fotos, Dokumente) zu illustrieren. Für die Schüler mag diese Situation zunächst schwieriger sein, sie unterstreicht jedoch den Ernstcharakter des Interviews und das Heraustreten aus dem Schulalltag.“⁸

„Ein Thema aus der jüngsten Vergangenheit – der ‚Zeitgeschichte‘ also – ist nicht nur auf der Basis von Fachliteratur und schriftlichen Quellen zu erforschen. Es spricht nichts dagegen, Menschen zu befragen, die das, was erforscht werden soll, selbst erlebt haben. Ganz im Gegenteil: Ihre Aussagen können

- Sachverhalte erhellen, zu denen schriftliche Quellen fehlen. In den ersten Monaten nach dem Zweiten Weltkrieg etwa war das Papier knapp, und die Leute hatten Wichtigeres zu tun, als Schriftstücke abzuheften.

- Zusammenhänge herstellen, die in den schriftlichen Quellen wenig Berücksichtigung finden.

...

- Alltagserfahrungen vermitteln. Augenzeugen können präziser und anschaulicher als viele schriftliche Quellen darstellen, wie schwer es war, ... [in der Nachkriegszeit] zu überleben Schon diese Beispiele zeigen, wie aufschlussreich das Gespräch mit Zeitzeugen für ganz allgemeine Fragestellungen sein kann. Wenn man sich jedoch für ein Thema aus dem persönlichen Lebenszusammenhang eines oder mehrerer Menschen interessiert, dann sollte man auf seine oder ihre Befragung auf keinen Fall verzichten. Für die Angelegenheiten ihres Lebensalltags sind sie die Experten. Und dazu kommt: Die Gespräche mit Zeitzeugen gehören zu den aufregendsten Erlebnissen bei einer historischen Spurensuche. Hier ist hautnah zu spüren, dass Geschichte nichts Steriles und Lebensfernes ist, sondern jede und jeden ganz unmittelbar betrifft.“⁹

Voraussetzungen

„Hier zeigt sich schon, dass die Auseinandersetzung mit Zeitzeugen einen ganz besonders unmittelbaren und lebendigen Zugang zur Geschichte eröffnet. Freilich sind Zeitzeugenbefragungen nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen sinnvoll:

- Der zeitliche Rahmen ist auf die lebensgeschichtliche Reichweite der Zeitzeugen beschränkt. Man wird also die Aussagen der Gesprächspartner nur zu Gegenständen aus dem weiter fortgeschrittenen 20. Jahrhundert erwarten können. Kaum jemand kann noch aus eigenem Erleben über den Alltag während des Ersten Weltkriegs berichten.

- Auch der Kreis der möglichen Themen ist begrenzt: Natürlich kann man mit viel Glück einen Zeitzeugen finden, der an der großen Politik mitgewirkt hat. Da dies aber die Ausnahme sein wird, liegt die Beschäftigung mit anderen Themen näher - mit all jenen Bereichen nämlich, die der Alltagsgeschichte zuzurechnen sind. Dies ist der Ort, wo jedermann und jedefrau etwas zu erzählen haben. Natürlich am meisten zu denjenigen Themen, denen man sich besonders gewidmet hat: Kinder, Berufstätigkeit, spezifische politische und kulturelle Aktivitäten etc. Insofern werden politisch ambitionierte Leute durchaus Meinungen zu den Themen der großen Politik haben und sich vielleicht auch an die jeweiligen Stimmungen und Aktivitäten erinnern. Viel einprägsamer aber sind sicherlich die Erinnerungen an diejenigen Entwicklungen, die sie selbst mitgestaltet haben ...

⁸ Koerber, S. 28

⁹ Siegfried, S. 50f

- Wenn es nicht darum gehen soll, nähere sachbezogene Informationen zu einem bestimmten Thema zusammenzubekommen, sondern darum, wie Geschichte überhaupt funktioniert, dann bietet es sich an, die Zeitzeugen selbst in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses zu stellen. Wie erleben Menschen das, was um sie herum geschieht? Welchen gestalterischen Anteil haben sie selbst an der Zeitläufte? Welche biographischen Hintergründe sind für die Aktionen und Reaktionen bestimmend? Wie ändert sich die Interpretation von Erfahrungen im Laufe der Zeit? Dies sind mentalitäts- und erfahrungsgeschichtliche Fragen, bei denen es nicht in erster Linie um historische Fakten geht, sondern darum, wie Menschen Geschichte machen und mit ihrer Geschichte im Laufe ihrer Lebenszeit umgehen. Für Schüler und Jugendliche ein sehr anspruchsvolles Thema, aber bei guter Vorbereitung durchaus zu bearbeiten.“¹⁰

Ziele

„Vor dem Hintergrund neuerer geschichtsdidaktischer Erkenntnisse ist das historische Interview als didaktisches Medium in mehrfacher Hinsicht bedeutsam:

- Der Lernende ist Subjekt im Lernprozess und nicht Objekt eines rezeptiven Lernens. Der Lernprozess als Erkenntnisprozess verläuft induktiv und entspricht der Lernhaltung forschender Tätigkeit.
- Die Motivation wird durch selbstbestimmtes Lernen gefördert.
- Die Übertragung der durch Entdeckendes Lernen erworbenen Einsichten und Fähigkeiten auf neue Problemsituationen (Transfer) wird erleichtert.
- Die Beschäftigung mit Aspekten einer Sozialgeschichte des Alltags durch Oral History, wie sie durch Forschungsergebnisse nahegelegt wird, erleichtert Identifikationsmöglichkeiten und die Verknüpfung von individueller mit kollektiver Lebensgeschichte (Identität).
- Die Rekonstruktion der eigenen Lebensgeschichte, der Herkunft der Eltern und der unmittelbaren sozialen Umwelt schafft Voraussetzungen für die Einlösung des geschichtsdidaktischen Anspruchs, Lernangebote auf die angenommene Interessenstruktur des Schülers (Schülerinteresse) abzustimmen.
- Durch Interviews gewonnene Informationen können aber auch zum eigentlichen Gegenstand des Lernens gemacht werden. Kritische Informationsverarbeitung wäre dann das Lernziel.“¹¹

„Über die Motivation hinaus können im Unterricht mit Zeitzeugen wichtige affektive, soziale und instrumentelle Lernziele erreicht werden. Gefördert werden u.a.:

- die Fähigkeit der Schüler, aus ihren Kenntnissen heraus geeignete Fragen an Zeitzeugen zu entwickeln und damit bestimmte Erkenntnisziele zu verfolgen,
- die Fähigkeit der Schüler, miteinander und mit anderen (erheblich älteren) Personen ein sachliches und zielgerichtetes Gespräch zu führen,
- die Bereitschaft der Schüler, Ansichten und Positionen von Zeitzeugen vor deren biographischen Hintergrund zu akzeptieren, ohne sie unkritisch zu übernehmen,
- die Fähigkeit der Schüler, das Gespräch zu analysieren und kritisch zu reflektieren. Das letzte Lernziel verweist bereits auf die Funktion von Zeitzeugen als Quelle historischer Erkenntnis. Selbst wenn der Quellenwert eines Gesprächspartners eingeschränkt sein sollte, sind die Schüler in der Regel in der Lage, die Subjektivität der wiedergegebenen Erfahrungen und Einstellungen des Zeitzeugen zu erkennen, die Notwendigkeit der Interpretation einzusehen.“¹²

¹⁰ Siegfried, S. 51

¹¹ Steinbach, S. 64

¹² Koerber, S. 26f

Gegenwartsbezug

„Die Asylproblematik, der Umgang mit Flüchtlingen, ist seit langem ein Thema, das die Öffentlichkeit beschäftigt. Die Nachkriegselterngeneration kennt die "Flüchtlingsfrage" noch aus eigener Anschauung von den umfangreichen Flüchtlingsbewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Bis in die 60er Jahre hinein waren es die Flüchtlinge vor allem aus der DDR, aber auch aus dem übrigen "Ostblock", die öffentliche Aufmerksamkeit verlangten. ... In den folgenden Jahren ging die Zuwanderung aus dem Osten zurück In den 70er Jahren wurden Flüchtlinge nicht weiter beachtet, weil die wirtschaftliche Aufschwungsphase ihre Integration in die Gesellschaft erleichterte. Erst in den 80er Jahren spielten sie wieder verstärkt eine Rolle, nun auch unter rassistischen Gesichtspunkten. Erst in den letzten Jahren wird allerdings die Migrationsproblematik verengt auf die Asylsuchenden, obwohl die politisch lange Zeit gewollte und geförderte Zuwanderung aus dem Osten gleich hohe Zahlen erreicht hat. Auch in Zukunft wird dieses Thema die Menschen weiter beschäftigen, weil die Armutsmigration zunehmen und nach Durchsetzung des europäischen Marktes die Anziehungskraft dieses Wirtschaftsraumes wachsen wird. Die Umwandlungsprozesse in Osteuropa lassen ebenso einen verstärkten Wanderungsdruck auf die Bundesrepublik erwarten. Das Thema kann demzufolge als ein auch künftig aktuelles und wohl auch politisch funktionalisiertes gelten, für das es sich lohnt, Hintergründe zu erarbeiten und für das es um so notwendiger erscheint, historische und versachlichende Informationen zu liefern, je mehr es in die politischen Auseinandersetzungen gerät. Arbeitsaufwand, der hier geleistet werden muss, verspricht sich - leider - auch zu späteren Zeiten auszuzahlen. ...

[Beispiel Bremen:]

Am Beispiel der Vertriebenen lässt sich zeigen, wie und mit welchem Bewusstsein die Bremerinnen und Bremer seinerzeit den Vertriebenen gegenüberstanden. Es gab damals sehr wohl Proteste innerhalb der Bevölkerung, Widerwillen, Ablehnung und Hilfe aus nachvollziehbaren Gründen etc. Auch Bremen hat seinerzeit unter besonderer Wohnungsnot gelitten. Es kann hier also verdeutlicht werden, dass die Migration ähnliche Erscheinungen in der Bevölkerung hervorgerufen hat wie heute. Gleichwohl kann auch deutlich werden, dass die zunächst noch mit Problemen behaftete Eingliederung der Fremden heute als gelungene Integrationsleistung angesehen wird, dass dennoch Sprachweise, Sitten, heimatverwurzelte Eigenheiten bewahrt worden sind und durchaus auch positiv bewertet werden. Dieses ist übertragbar auf heute in der Stadt vorhandene Ausländer und Ausländerinnen. Ähnlicherweise könnte für die Zukunft erwartet werden, dass kulturelle Eigenheiten bewahrt, akzeptiert und in positiver Weise beschrieben werden. Die [Schüler/]Schülerinnen können hier schon feststellen, wie Menschen und staatliche Institutionen früher auf Fremde und Asylsuchende reagiert haben. Daran anknüpfend können Fragen nach den Lebensverhältnissen, den veränderten gesellschaftlichen und sozialen Bedingungen, unter denen Fremde hierher gekommen sind, anhand weiteren Materials mit geringem Schwierigkeitsgrad untersucht werden.“¹³

¹³ Rohdenburg, S. 45 - 47

2. Durchführung

Zeitplan

„Planungstipps

Theoretisch haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Schülerwettbewerbs ... ein halbes Jahr Zeit, ihre Arbeiten zu verfassen: Vom 1. September bis zum 28. Februar des folgenden Jahres. Aber natürlich hat kein Wettbewerbsteilnehmer tatsächlich ein halbes Jahr Zeit. Das muss auch nicht sein. Wichtig ist nur, sich in der Anfangsphase klarzumachen, über wie viel Zeit eine Gruppe innerhalb des Wettbewerbszeitraumes verfügt, damit die Arbeit realistisch geplant werden kann. Hilfreich ist es, sich einen Wochenkalender zur Hand zu nehmen und sich alle festen, bereits absehbaren Termine einzutragen: z.B. Klassen- und Kursreisen, Projektwochen, die nicht mit der Arbeit kompatibel sind, Berufspraktika. Erfahrungsgemäß gibt es zusätzlich anstrengende Klausurphasen vor oder nach den Herbstferien und in der Vorweihnachtszeit. Eintragen sollte man sich darüber hinaus alle größeren privaten Fahrten mit dem Chor, der Sportgruppe oder der Familie. Häufig sind die Herbst- und Weihnachtsferien für Spurensuchen-Aktivitäten günstig, da viele Schüler diese freien Tage zu Hause verbringen. Natürlich muss jede Gruppe sich selbst überlegen, welche Eckdaten sie für ihre Spurensuche setzen möchte. Die folgende Aufstellung ist als grobe Orientierungshilfe zu verstehen.

September: Themensuche und Vorrecherchen
Oktober: Themenfestlegung, Arbeitsplanung; Grobgliederung, Arbeitsthesen formulieren, Arbeit aufteilen, Verantwortlichkeiten festlegen
November: Materialsuche in Bibliotheken, Archiven; Zeitzeugen kontaktieren, erste Gespräche durchführen
Dezember: Materialsuche fortsetzen; sich Klarheit verschaffen, ob Material wirklich zum Thema passt; Recherche abschließen
Januar: Material sichten und ordnen, Feingliederung erarbeiten, erste Texte schreiben
Februar: Schreiben, Überarbeiten, Präsentation des Materials“¹⁴

Auswahl der Zeitzeugen

„Wie findet man ... [einen] "Alltags-Zeitzeugen"?

Dazu bieten sich unterschiedliche Wege an: Zeitungsannoncen oder, besser noch, ein kurzer Aufruf in der örtlichen Presse, in dem das Anliegen deutlich gemacht wird, Handzettel oder einfach ein Besuch in einer Altenbegegnungsstätte, einem Altenheim, einem Vereinslokal ... Will man Zeitzeugen mit einer bestimmten Perspektive, so ist es lohnend, sich an die entsprechenden Institutionen zu wenden Bei größeren Institutionen ist es am wirkungsvollsten, zunächst in einem Brief das Anliegen zu erklären, dann telefonisch einen Ansprechpartner zu ermitteln und schließlich einen Gesprächstermin zu vereinbaren.“¹⁵

„Auswahl der Gesprächspartner

Niemand weiß über alles Bescheid. Deshalb sollte zunächst genau überlegt werden, welcher Personenkreis für das zu bearbeitende Thema in Frage kommt. Oft bietet es sich an, erst einmal im näheren Umfeld zu fragen, also bei Verwandten und Bekannten von Lehrern oder Schülern. Vielfach ist es ratsam, sich an entsprechende Vereine und Verbände sowie an ältere

¹⁴ Kutz, S. 17

¹⁵ Koerber, S. 26

Menschen aus den Parteien und Gewerkschaften zu wenden. Erfolgreich ist oft auch ein Aufruf in der Lokalzeitung. Naturgemäß kommen nicht alle älteren Leute als Gesprächspartner für alle Themen in Frage. Sie sollten zu dem jeweiligen Thema selbstverständlich aus eigenem Erleben etwas beizutragen haben. Um ein möglichst ausgewogenes Bild von den Untersuchungsgegenständen zu erhalten, sollte Folgendes bei der Auswahl berücksichtigt werden:

- Manchmal ist es ratsam, Menschen aus verschiedenen Generationen zu befragen. Ihre Wahrnehmungen zu einem Thema können sehr verschieden sein.
- Je nach Fragestellung kann es sinnvoll sein, Menschen aus verschiedenen Schichten zu befragen. Ein und dasselbe Ereignis ... wurde von einem Unternehmer möglicherweise anders wahrgenommen als von einem Arbeiter.
- Auch die unterschiedlichen Blickwinkel politischer, weltanschaulicher oder religiöser Art tragen zur Differenzierung des Geschichtsbildes bei. ...¹⁶

Vorbereitung der Zeitzeugen

„Ein Tipp zur Kontaktaufnahme: Wenn Zeitzeugen befragt werden sollen, die weder den Lehrer noch die beteiligten Schüler kennen, dann ist ein bisschen Fingerspitzengefühl erforderlich. Nicht immer kann man erwarten, dass jemand sich bei einem Telefonat spontan zu einem Gespräch bereit erklärt – zumal dann, wenn es um heikle Dinge gehen soll. Die Menschen brauchen Zeit für ihre Entscheidung. Bei der ersten Kontaktaufnahme ist ein Brief der beste Türöffner. Hier sollte kurz geschildert werden, wer den Zeitzeugen befragen möchte, warum man sich für sie oder ihn interessiert und was mit den Ergebnissen der Befragung geschehen soll. Und ganz wichtig: die Ankündigung, sich in den nächsten Tagen noch einmal telefonisch zu melden. Die zukünftigen Gesprächspartner haben dann Zeit, sich mit dem Gedanken eines Interviews anzufreunden - und sie werden schon darüber nachdenken, was sie denn zu dem Thema überhaupt zu sagen haben. Manchmal stellt sich bei dem dann geknüpften Telefonkontakt heraus, dass es sinnvoll ist, sich vor dem eigentlichen Interviewtermin zu einem Vorgespräch zu treffen. Dort kann dem Zeitzeugen noch einmal Zielsetzung, Fragerahmen, Zusammensetzung der Schülergruppe etc. erläutert werden. Allerdings sollte man vermeiden, dass das Vorgespräch schon zum Interview wird, damit der Zeitzeuge nicht beim Treffen mit den Schülern darauf verweist, das alles hätte er ja schon beim letzten Mal erzählt.“¹⁷

Vorbereitung der Schüler

„Das Zeitzeugeninterview in der Klasse bewegt sich zwischen der Scylla des Zeitzeugen, der die Schülerinnen und Schüler vom Katheder seiner Lebenserfahrung herab belehrt, und der Charybdis eines Zeitzeugen, der wie auf dem "heißen Stuhl" in die Zange genommen wird. Beide Situationen sollten unbedingt vermieden werden.

Ist der Zeitzeuge derartig dominant, dass die Schülerinnen und Schüler seine Aussagen überhaupt nicht zu kritisieren wagen, gelingt es ihnen wahrscheinlich nicht, die nötige Distanz zu gewinnen. Vor allem ehemalige Lehrer neigen häufig zu einem Auftreten, das keinen Widerspruch duldet. Der Fachlehrer muss also nicht nur darauf achten, Zeitzeugen auszuwählen, die gesprächsbereit sind; gerade jüngere, unerfahrene Schülerinnen und Schüler sollten vor der Konfrontation mit allzu dominanten Zeitzeugen geschützt werden.

¹⁶ Siegfried, S. 52

¹⁷ Siegfried, S. 52f

Auch die gegenteilige Situation ist problematisch: Da wird ein Zeitzeuge in die Klasse eingeladen und von den Schülerinnen und Schülern massiv unter Druck gesetzt oder gar beschimpft. Hier muss der Zeitzeuge vor den Schülern geschützt werden. Diese Situation kann durch eine gute Vorbereitung des Interviews vermieden werden: Der Zeitzeuge ist ein Gast und hat ein Recht darauf, auch so behandelt zu werden. Daher ist es wichtig, mit den Schülerinnen und Schülern im Vorfeld über ihre Rolle zu sprechen und ggf. bestimmte Verhaltens schließlich der Gewinnung der Quelle, Kritik und Interpretation haben im Nachhinein zu erfolgen.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass der Zeitzeuge bei der Auswertung des Gesprächs auf keinen Fall anwesend sein darf. Ist eine schriftliche Auswertung geplant, so legen Zeitzeugen gelegentlich Wert darauf, die Ergebnisse zu sehen. Dagegen ist nichts einzuwenden, doch sollte den Zeitzeugen gegenüber deutlich gemacht werden, dass die Interpretation der Aussagen allein Sache der Forscher ist.¹⁸

Erarbeitung eines Fragenkatalogs

à Siehe Anlagen

Durchführung des Gesprächs

„Wenn nun endlich der Interviewtermin herangerückt ist und die Gruppe dem Gesprächspartner gegenüber sitzt, dann sollten einige Regeln beachtet werden, damit das Ergebnis der Befragung optimal wird:

- Auf gar keinen Fall gleich mit den vorbereiteten Fragen über den Gesprächspartner herfallen, sondern erst einmal über irgendetwas anderes reden, um miteinander warm zu werden. Themen für die ersten zehn Minuten gibt's jede Menge: das Wetter, die Wohnung, die S-Bahn-Preise - nur nicht das, was alle Beteiligten am brennendsten interessiert.
- Auch im zweiten Schritt bleibt das Frageraster in der Tasche. Es hat sich sehr bewährt, Zeitzeugen erst einmal über sich reden zu lassen, über alles, was scheinbar nichts mit dem Thema zu tun hat. An dieser Stelle bietet es sich an, die biographischen Rahmendaten zu erfragen, die man ohnehin benötigt. Oft kommt man hier auch schon grundlegenden Prägungen und Einstellungen auf die Spur. Dies ist der richtige Ort für Fragen nach dem Geburtsjahr, nach Kindheitserlebnissen, den Eltern, der Schule, Freunden, der ersten Liebe, nach der Berufsausbildung, den Urlaubsreisen, der Lieblingslektüre, nach politischen Ideen, der Hochzeit, den Kindern ... Jeder kennt das Gefühl, wie spannend es war, der Oma bei ihren Erzählungen von früher zuzuhören. Diese Erfahrung wiederholt sich oft bei Interviews mit der älteren Generation: Man wird umso neugieriger auf ein Leben, je mehr man davon erfährt. Und: Geschichten und Anekdoten sind die besten Pfade in den Steinbruch der Erinnerung. Es ist faszinierend, sich einfach in diese Erzählungen fallen zu lassen wie in einen guten Krimi. Und doch sollte nicht der eigentliche Zweck des Gesprächs in Vergessenheit geraten: Als aufmerksamer Zuhörer merkt man schnell, wo es an die Punkte kommt, die für das eigentliche Thema interessant sind. Jetzt endlich wird das Frageraster nützlich. Jetzt kommt alles darauf an, wie gut es gelingt, auf die Fragen möglichst ausführliche Antworten zu bekommen. Dabei sollte man freilich nicht zu eng am Vorformulierten kleben. Oftmals erweisen sich die vorab mühsam ausgebrüteten Frageverläufe als völlig verfehlt, und man ist darauf angewiesen, neue Spuren weiterzuverfolgen, wenn das Gespräch nicht schon nach kurzer Zeit in eine Sackgasse geraten soll.

¹⁸ Koerber, S. 28

- An geeigneten Stellen während des Gesprächs sollte nach Fotos oder Dokumenten zu den besprochenen Themen gefragt werden. Diese Dinge sind nicht nur als zusätzliche Quellenbasis nützlich. Wenn sie zur Hand sind, dann regen sie ungeheuer die Erinnerung an. Die Zeit vergeht wie im Fluge, und man erfährt in der Regel viel mehr als sonst. Wenn das Thema an einem ganz bestimmten Ort spielt, dann kann auch ein gemeinsamer Spaziergang sehr hilfreich sein.

- Mitunter schildert ein Zeitzeuge die Verhältnisse, um die es geht, anders, als man es bislang erfahren hat. Diese Situation ist eigentlich weniger ein Problem, sondern oft ein ganz besonderer Glücksfall. Denn in den meisten Fällen liegt es nicht daran, dass der Gesprächspartner lügt. Das kommt natürlich vor, allerdings sehr selten. Manchmal haben sich die Erinnerungen schon so sehr verschoben, dass die objektive Realität nicht mehr erkennbar wird. Aber vielleicht hat auch der Zeitzeuge Recht - und nicht die anderen Quellen, die bisher ausgewertet wurden. Oft sind frappierende Widersprüche ein Hinweis darauf, dass das Ereignis, um das es geht, ambivalenter war, als bis dahin vermutet. Da hilft nur, mehr zu erfahren über diese strittigen Zusammenhänge. Man kann den Gesprächspartner ruhig auf Widersprüche aufmerksam machen, sollte ihm aber nicht von vornherein Gemeinheiten unterstellen.

- Für die Atmosphäre und die Ergebnisse des Interviews ist es sehr wichtig, dass der Gesprächspartner den Eindruck hat, verstanden zu werden. Auch wenn es sich um politisch fragwürdige Positionen oder Rechtfertigungsstrategien handelt, sollte man sich um Verständnis bemühen und dem Zeitzeugen keine Vorwürfe machen. Er sitzt nicht auf der Anklagebank, und die Schüler sind keine Richter. Alle Beteiligten arbeiten gemeinsam an einem Projekt, und der Zeitzeuge macht mit, weil er helfen will und auf Verständnis hofft. Wenn Unverständnis signalisiert wird, dann ist das Gespräch bald beendet.

- Wenn sich nach einiger Zeit Müdigkeit einschleicht, die Beteiligten das Gefühl haben, sich im Kreis zu drehen, erst einmal genug zu wissen - dann sollte man das Gespräch ausklingen lassen. Das heißt natürlich nicht, bei schwierigen Situationen aufzugeben - da ist auch eine gewisse Hartnäckigkeit angebracht -, aber irgendwann ist es genug, und dafür kann man ein Gespür entwickeln. Zeitliche Richtlinien gibt es nicht - spannende Gespräche können sich über zwei bis fünf Stunden erstrecken. Am Ende ist ein allmählicher und positiver Ausklang natürlich schöner als ein abruptes Ende. Um den Einsatz des Zeitzeugen zu würdigen und sich seine Gunst vielleicht auch für weitere Rückfragen zu erhalten, ist es sehr sinnvoll, sich ein, zwei Tage nach dem Gespräch noch einmal am Telefon oder in einem kurzen Brief zu bedanken und eine positive Rückmeldung zu geben.

- Wie auch immer ein Gespräch angepackt wird: Die Zusammenarbeit mit einem Zeitzeugen ist dann am ergiebigsten, wenn es gelingt, bei ihm oder ihr selbst das Interesse an den Forschungen der Schüler und damit an seiner/ihrer eigenen Geschichte zu wecken.¹⁹

Sonstige organisatorische Voraussetzungen

„Vor dem Interview - Checkliste

Ein Zeitzeugeninterview ist kein unverbindliches Gespräch und Geplauder, sondern ein gründlich vorbereitetes Zusammentreffen mit dem Ziel, einen Menschen zum möglichst freimütigen Erzählen seiner Lebensgeschichte(n) zu bewegen. Wer kurz vor einem Zeitzeugeninterview steht, sollte sich deshalb die folgenden Fragen noch einmal überlegen.

1. Bin ich inhaltlich gut vorbereitet?

¹⁹ Siegfried, S. 56f

- Habe ich mich so gut wie möglich über das Thema und den historischen Hintergrund kundig gemacht?
- Habe ich mich ausreichend über den Zeitzeugen informiert?
- Ist mir klar, worüber ich mehr erfahren möchte? Habe ich meine Leitfragen nicht nur schriftlich dabei, sondern auch im Kopf?

2. Bin ich technisch-organisatorisch gut vorbereitet?

- Habe ich das Aufnahmegerät überprüft? Habe ich Ersatzbatterien und/oder einen Netzadapter eingesteckt?
- Habe ich Audiocassetten in ausreichender Menge dabei?
- Sollte ich nicht zur Begrüßung einen Blumenstrauß mitbringen?
- Habe ich Notizblock, Stift und Fotoapparat dabei?
- Habe ich die schriftlichen Quellen, Fotos, Gegenstände etc. mitgenommen, die ich dem Zeitzeugen vorlegen könnte, um seine Erinnerung anzuregen?
- Habe ich als eigene Erinnerungsstütze die Leitfragenliste und die Liste mit den Angaben zur Person des Zeitzeugen dabei?
- Habe ich wirklich genügend Zeit, um das Gespräch eventuell auch länger als geplant führen und um mir hinterher über die ersten Eindrücke noch Notizen machen zu können?

3. Sind der Zeitzeuge und ich selber so gut wie möglich auf das Gespräch eingestellt?

- Habe ich den Zeitzeugen gut informiert? Sind ihm der Zweck und die Durchführung des Interviews klar? Weiß er, worauf er sich einlässt?
- Bin ich in einer neugierigen und konzentrierten Stimmung? Bin ich wirklich offen für die Geschichte des Zeitzeugen – auch und gerade dann, wenn er sachlich oder moralisch Fragwürdiges erzählt?
- Bin ich auf ein zurückhaltendes, eindeutiges und einführendes Frageverhalten vorbereitet?
- Habe ich mir eine weite Einstiegsfrage überlegt, mit der ich das Interview beginnen möchte?²⁰

3. Auswertung

Auswertung

„Zunächst sollte man auf der Grundlage des Erzählten einen tabellarischen Überblick über das Leben bzw. den betreffenden Lebensabschnitt des Interviewten erstellen. Indem in eine zweite Spalte dieser Tabelle Ereignisse aus dem öffentlichen Leben aufgenommen werden, kann die Parallelität von Privatleben und gesellschaftlichem Leben sinnfällig gemacht werden. In einem weiteren Schritt sollte die Validität und die Reliabilität der Erzählung, d. h. ihre Übereinstimmung mit Angaben aus anderen Quellen und ihre immanente Stringenz und Vollständigkeit überprüft werden. Man muss sich darüber klar werden, wie der Befragte von welchen Teilen des Erzählten Kenntnis bekommen hat und inwiefern andere Erzählungen das Erzählte bestätigen oder in Frage stellen. In dieser Arbeitsphase spielt deshalb der Vergleich mit anderen Formen der Überlieferung eine zentrale Rolle. Schließlich sollten in einem dritten Schritt unterschiedliche Perspektiven annähernd erarbeitet werden: die der damals handelnden Person, die ihrer Schilderung des damaligen Handelns vom heutigen Standpunkt aus und die der heutigen Zuhörer. Zwei gedankliche Operationen sind hierfür besonders geeignet. Zum einen können wichtige Entscheidungen und Weichenstellungen im Leben der Zeitzeugen

²⁰ Henke-Bockschatz, S. 22

gezielt daraufhin durchdacht werden, welche alternativen Verhaltensweisen möglich gewesen sein könnten. Indem man sich bewusst darum bemüht, von dem weiteren Lebenslauf zu abstrahieren, wird der früheren Situation ein Stück weit die Offenheit zurückgegeben werden, die im Rückblick oftmals verschwindet. Zum anderen sollte man sich als Zuhörer genau Rechenschaft darüber ablegen, von welchen Passagen der Erzählung man irritiert, überrascht oder enttäuscht war, wo sich also die Erwartungen, die man an das Gespräch mit dem Zeitzeugen hatte, auf positive oder negative Art nicht erfüllten. Diese Momente eignen sich besonders als Ansatzpunkte dafür, unterschiedlichen Sach- und Werturteilen auf die Spur zu kommen. Das besonders fruchtbare Moment der Oral History wird oftmals gerade in dem sogenannten ‚Enttypisierungsschock‘ gesehen, d.h. in der Erfahrung, wie gering die Affinität des Erzählten zu dem ist, was man aufgrund der Vorinformationen und vielleicht auch der Vorurteile von dem Zeitzeugen erwartet hat.“²¹

Hinweise zur Quellenkritik

„Checkliste für die Quellenarbeit:

1. Paraphrase

Was ist aus der Quelle zu erfahren? (Inhaltsangabe)

Aus welchen Teilen besteht sie? (Gliederung)

Was ist ihr Thema? (Überschrift)

2. Inhaltsanalyse

Was ist der Kern des Textes?

Was wird im Text behauptet oder widerlegt?

Welche Teilaspekte sind behandelt?

3. Begriffsanalyse

Welche Begriffe kommen mehrfach vor?

Welches sind die Schlüsselbegriffe?

Welchen Sinn gibt der Text diesen Begriffen?

4. Sachkritik

Enthält der Quellentext in sich Widersprüche?

Was konnte der Verfasser der Quelle wissen, was nicht?

Inwieweit ist der Text glaubwürdig?

5. Ideologiekritik

Wann, von wem und für wen ist der Text verfasst worden?

Welchem Zweck sollte er (vermutlich) dienen?

Welchen Standort nimmt der Verfasser ein?“²²

4. Präsentation

²¹ Henke-Bockschatz, S. 24

²² Rusinek, S. 160